



100 Jahre Soziologie
an der Goethe-Universität



IfS

**WORKSHOP
DES ARBEITSKREISES FELDFORSCHUNG**

NORMATIVITÄT UND KRITIK IN DER FELDFORSCHUNG

**Donnerstag, 12. Dezember 2019
Institut für Sozialforschung, Raum I**

Session I, 14:00–17:00 Uhr
Kapitalismuskritik und empirische Sozialforschung

ÖFFENTLICHER ABENDVORTRAG VON ROBIN CELIKATES, 18:00-20:00 UHR
Campus Bockenheim, Hörsaal H4
» DIE MACHT DER KRITIK.
EPISTEMISCHE ASYMMETRIEN, STANDPUNKTE UND KRITISCHE PRAKTIKEN. «

**Freitag, 13. Dezember 2019
Campus Bockenheim, Hörsaal H4**

Begrüßung, 9:45-10:00 Uhr

Session II, 10:00–12:30 Uhr
Orte der Normativität und Standpunkte der Kritik

Session III, 14:00–17:00 Uhr
Mittel der Kritik – Forschungszugänge und deren Implikationen

Abschluss, 17:00–17:15 Uhr

**DONNERSTAG UND FREITAG
12. UND 13. DEZEMBER 2019**

INSTITUT FÜR SOZIALFORSCHUNG FRANKFURT

**Organisation: Annette Hilscher, Sarah Mühlbacher, Felix Roßmeißl,
Minna-Kristiina Ruokonen-Engler, Irini Siouti, Andreas Streinzer**

Normativität und Kritik in der Feldforschung

Seit ihren frühen Tagen kennzeichnet die Frankfurter Soziologie das gleichermaßen fruchtbare wie spannungsreiche Verhältnis von empirischer Sozialforschung zum einen und Sozialphilosophie und kritischer Gesellschaftstheorie zum anderen. Gerade die Geschichte der kritischen Theorie zeigt über ihre unterschiedlichen Phasen hinweg deren komplizierte Beziehung sehr deutlich. Waren frühere Phasen von der Gleichzeitigkeit einer lebendigen empirischen Forschung und einer programmatischen Skepsis ihr gegenüber gekennzeichnet, so ist heute die empirische Sozialforschung als unabdingbarer Bestandteil in der kritischen Gesellschaftsanalyse praktisch und konzeptionell verankert. Dennoch zeigt ein genauer Blick auf aktuelle Debatten, dass der Status der empirischen Forschung für das Projekt der Kritik noch immer nicht restlos geklärt ist. Tatsache ist, dass ein Großteil der Diskussion über die Bedingungen und Möglichkeiten von Kritik in der Sozialphilosophie und in der theoretischen Soziologie geführt wird und somit die eigenständige Bedeutung der Sozialforschung für die Gesellschaftskritik zu bestimmen bleibt. Leistet die empirische Feldforschung mehr als eine bloße Veranschaulichung bereits existierender Theorien und Begriffe? Kann eine Forschung, die sich auf eine Betrachtung der Lebenswelten und Perspektiven der Akteur*innen einlässt, etwas Neues zur Kritik der modernen Gesellschaft und ihren Dynamiken beisteuern?

In dem Workshop »Normativität und Kritik in der Feldforschung« wollen wir genau an diesem Punkt ansetzen und die Bedeutung der qualitativen Sozialforschung für die Sozial- und Gesellschaftskritik diskutieren. Das Anliegen ist dabei weniger programmatischer Natur und zielt somit nicht auf die Frage, ob qualitative Sozialforschung und Sozialphilosophie zum Zwecke der Kritik zusammengebracht werden müssen. Vielmehr gehen wir von dem Befund aus, dass es in der Forschungspraxis bereits verschiedene Adaptionen sozialphilosophischer und gesellschaftstheoretischer Konzepte gibt und dass die qualitative Sozialforschung in verschiedenerer Form und mit unterschiedlichen Mitteln bedeutsame und eigenständige Beiträge für das Projekt der Kritik geleistet hat. Das Ziel des Workshops besteht darin, diese unterschiedlichen Ansätze und Forschungen miteinander ins Gespräch zu bringen und zu diskutieren, wie die Beiträge der empirischen Forschung zur Sozial- und Gesellschaftskritik konkret aussehen, welcher Forschungszugänge man sich dabei bedient, wo die Orte der Kritik liegen und welche Rolle die Sozialphilosophie und die kritische Gesellschaftstheorie in diesen Projekten spielt.

Session I: Kapitalismuskritik und empirische Sozialforschung

2018 veröffentlichten Nancy Fraser und Rahel Jaeggi unter dem Titel »Capitalism. A Conversation in Critical Theory« ein Zwiegespräch, in dem sie die Grundzüge einer kritischen Gesellschaftstheorie vorstellen, die die Analyse und Kritik des Kapitalismus wieder ins Zentrum rückt. Mit diesem gesellschaftstheoretischen und sozialphilosophischen Programm schaffen sie Konzepte mit hohem zeitdiagnostischem Wert. Allerdings bleibt die Frage nach dem Anschluss an die übrigen Sozialwissenschaften ungeklärt – nicht zuletzt deshalb, weil die Autorinnen der empirischen Sozialforschung wenig Bedeutung beizumessen scheinen. In der ersten Session unseres Workshops wollen wir daher anhand dieser Veröffentlichung eine Diskussion über das Verhältnis von Gesellschaftstheorie, Kapitalismuskritik und empirischer Sozialforschung anstoßen. Folgenden Fragen gehen wir dabei nach: Welche Bedeutung kommt der empirischen Sozialforschung für die Kritik der zeitgenössischen kapitalistischen Gesellschaft zu? Wird dieser Rolle in den jüngst entwickelten sozialphilosophischen Konzepten Rechnung getragen? Wie muss empirische Sozialforschung mit kapitalismuskritischem Anspruch gestaltet werden? Welche Defizite ergeben sich durch einen Ausschluss der empirischen Forschung aus dem Projekt der Kapitalismuskritik?

Um diese Fragen nicht alleine anhand theoretischer Konzepte zu diskutieren, wollen wir auch einen Text von Anne-Claire Defossez und Didier Fassin (2019) einbeziehen, der sich mit dem aktuellen Phänomen der Gelbwesten in Frankreich beschäftigt. Wenngleich der Essay keine umfassende und abschließende Analyse dieser Bewegung leistet, weist er dennoch deren relevante empirische Dimensionen aus. So soll der Text als Prüfstein für die Diskussion der theoretischen Kategorien von Fraser und Jaeggi herangezogen werden.

Kommentare von Robin Celikates, Annette Hilscher und Felix Roßmeißl führen in die Diskussion ein.

Die Textgrundlage für die Diskussion wird nach der Workshop-Anmeldung per Mail zugesandt.

Session II: Orte der Normativität und Standpunkte der Kritik

In dieser Session diskutieren Forscher*innen ausgehend von ihren eigenen empirischen Forschungsarbeiten unterschiedliche Formen von Kritik. Besetzt ist der Runde Tisch mit Vertreter*innen diverser sozial- und kulturwissenschaftlicher Standpunkte, in denen Normativität eine jeweils unterschiedliche Rolle und Gestalt einnimmt. Im Besonderen stellen wir die Frage danach, wo theoretische Traditionen und empirische Forschungsansätze Kritik verorten. Unter anderem diskutieren wir epistemologische Bilder der sozialen Welt, die Rolle situierten Akteur*innenwissens und reflexiver Theorietraditionen.

In der gemeinsamen Diskussion werden wir u.a. folgende Fragen behandeln: Ist Theorie Abbild und Ausdruck radikaler Kontingenz oder sozialer Gesetzmäßigkeit? Welche Überlegungen spielen bei der Auswahl von Forschungsgegenständen eine Rolle? Wie wird das Verhältnis zwischen Forschenden und Beforschten verstanden? Welche Bedeutung haben Hierarchien in der Wissenschaft für die Wissensproduktion?

Referent*innen: Sabine Flick, Francis Seeck, Sarah Speck, Vanessa Thompson und Mechthild von Vacano

Moderation: Sarah Mühlbacher und Andreas Streinzer

Session III: Mittel der Kritik – Forschungszugänge und deren Implikationen

Die Frankfurter Soziologie ist eng mit der Entwicklung von Methoden der empirisch-qualitativen Sozialforschung verbunden. Im Zuge des Positivismus-Streits wurden seit den 1970er Jahren in der Abteilung Sozialisation/Sozialpsychologie des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften an der Goethe-Universität verschiedene qualitativ-rekonstruktive Ansätze entwickelt. Die Objektive Hermeneutik, Ansätze einer psychoanalytischen Sozialforschung sowie die transnationale rekonstruktiv-reflexive Biographieanalyse stehen in der Frankfurter Tradition einer rekonstruktiven Sozialforschung. In den letzten Jahren wurde das Methodenspektrum am Institut für Soziologie um den Ansatz der transequenziellen Analyse und die Verknüpfung von diskursanalytischen und ethnographischen Ansätzen erweitert. Trotz der unterschiedlichen theoretischen Grundlagen ist den verschiedenen Ansätzen gemein, dass sie einer abduktiven Logik im Forschungsprozess folgen und das Besondere in seiner konkreten Konstellation als Ausdruck eines gesellschaftlich Allgemeinen begreifen.

In der Session wollen wir uns mit verschiedenen qualitativen Ansätzen der Frankfurter Soziologie und deren Implikationen für das Anliegen der Kritik auseinandersetzen. Dabei möchten wir folgende Fragen diskutieren: In welchem Verhältnis stehen Normativität und Kritik in der qualitativen, rekonstruktiven und interpretativen Sozialforschung? Welche Annahmen über das Feld, die Akteur*innen und die Gesellschaft liegen den Methodologien und Methoden zu Grunde und wohin führen sie die Forschung? Welches Verständnis von Kritik liegt den in der Tradition der Frankfurter Soziologie praktizierten Ansätzen zu Grunde, die sich explizit auf eine sequenzielle Vorgehensweise beziehen? Wie sind die Forschung und ihre Ergebnisse als gesellschaftliche Kritik zu deuten und für die Praxis nutzbar zu machen?

Referent*innen: Ursula Apitzsch, Marga Günther, Anke Kerschgens, Ulrich Oevermann und Thomas Scheffer

Moderation: Minna Ruokonen-Engler und Irini Siouti

Anmeldung bitte bis zum 1. Dezember 2019 an: normativitaet.kritik@gmail.com

Kinderbetreuung:

Falls Sie einen Bedarf an Kinderbetreuung während der Veranstaltung haben, melden Sie sich bitte aus organisatorischen Gründen bis zum 18. November 2019 bei uns mit Angaben zu Namen und Alter des Kindes und Kontaktdaten der Eltern.

Nachmeldungen von Kindern nach dem 1. Dezember 2019 sind aus organisatorischen und versicherungsrechtlichen Gründen leider nicht möglich.

Veranstaltungsorte:

Institut für Sozialforschung
Raum I
Senckenberganlage 26
60325 Frankfurt a. M.

Goethe-Universität
Campus Bockenheim
Hörsaal H4
Mertonstraße 17 – 21
60325 Frankfurt a. M.